

Neue Wege zur Bekämpfung des Wuchers.

Spät, hoffentlich nicht zu spät, raffen sich jetzt die verantwortlichen Stellen auf, um die unleugbaren Mißstände, die trotz aller Verordnungen und Gesellschaftsgründungen sich immer tiefer in unsern Lebensmittelversorgungsplan hineinfressen, radikal zu beseitigen. Es gibt trübe Dinge in unsrer Ernährungsposi-tion, die von Anfang an unabänderlich gewesen sind oder es wenigstens durch das Verschulden der Regierungsstellen geworden sind und die man heute gewissermaßen als Fatum hinnimmt. Wir erinnern daran, daß man sich in der Schätzung der Kartoffelbestände noch in diesem Frühjahr gründlich geirrt hat, und daß wir deshalb eine kartoffellose Zeit durchmachen mußten, die hoffentlich jetzt bei Beginn der Frühkartoffelernte sich ihrem Ende zuneigt; wir erinnern daran, daß auch unser Getreidevorrat, der nie übermäßig groß war und doch an tausend Stellen, wo die Nahrungsbede-cke zu kurz wurde, ausbleiben mußte, nur knapp bis zur neuen Ernte reicht. Unsrer Bevölkerung hat diese Entbehrungen in vorbildlichem Opfermut hingenommen, aber nur in der sichern Hoffnung, daß die verantwortlichen Stellen aus diesen Fehlern lernen und nicht noch einmal für ihre Sünden das Volk an Magen und Wohl-being büßen lassen. Aber nicht abgefunden hat sie sich mit den Zuständen, die sich bei gutem Willen ändern ließen, die aber immer noch nicht geändert worden sind: mit den unhaltbaren Verhältnissen auf dem Gemüse- und Obstmarkt. Nach langer Ungewißheit hat der Himmel uns in unsrer Gegend eine reichliche Ernte wachsen lassen. Unsrer Verwaltungsbehörden behaupteten, nach den trüben Erfahrungen des letzten Jahres gerüstet zu sein, die Ernte aufzunehmen und sie den Verbrauchern, die ihrer jetzt so dringend bedürfen, zuzuführen. Reichs- und Landesstellen mit hochgestellten Beamten und den weitestgehenden Befugnissen wurden eingerichtet. Den Kommunalverbänden, die sich auch ihrerseits mit dem gehörigen Beamtentab umgürtet hatten, wurde von oben der Lieferungsvertrag als das Allheilmittel gepriesen, das ihnen Gemüse in ausreichender Menge zuführen würde. Trotz allem sind heute die städtischen Märkte ohne Gemüse; draußen auf dem Lande werden die Feld- und Garten-erzeugnisse unter der Hand an Leute, die zum Auktions hinaus-fahren, abgesetzt. Die Höchst- und Richtpreise wissen wie ein Hohn auf die tatsächlichen Verhältnisse. Wo sie gelten, fehlt das Gemüse, und wo das Gemüse verkauft wird, da achtet man den Feilen Papier nicht, auf dem die Preise verzeichnet sind. Ob man es nun im Interesse derer, die mit den Großen rechnen müssen, bedauert, daß Gemüse und Obst nur zu Liebhaberpreisen verkauft werden, oder es mit denen, die keine Zeit zu Ausflügen aufs Land haben, beklagt, daß die Märkte in den Städten leer bleiben, jedenfalls muß gesagt werden, daß die Vorbereitung der Versorgung mittels Lieferungsverträgen gänzlich versagt hat, und daß auch die Behörden, weder die des Staates noch die der Gemeinden, bisher keinen andern Weg gefunden haben, den Ver-brauchern Gemüse und Obst überhaupt oder zu angemessenen Preisen zuzuführen.

Erst die Erkenntnis, daß es notwendig zu einem Zusammenbruch der Nerven und des Willens führen müßte, wenn die städtische Bevöserung sich dauernd von den Behörden im Stich gelassen fühlt, hat zu den neuen Maßregeln geführt, die wir in den Nummern 627 und 629 mitgeteilt haben. Die Verordnung für den Verkehr mit Obst, wonach der Absatz bei den Erzeugern nur in gewissen Stunden und Mengen vorgenommen werden darf, soll als die weniger wichtige hier außer Betracht bleiben. Dagegen geht die Reichsstelle mit ihrer neuen Bekanntmachung, wie sie die Mißstände beim Gemüsebetrieb beseitigen will, einen Schritt vorwärts. Es fragt sich nur, ob die dort angekündigten radikalen Maßregeln nun die Versorgung wirklich sicherstellen und die Hindernisse überwältigen können. Nach dieser Bekanntmachung soll jeder Händler, der Ware zurückhält, sich auf Vorausbestellungen berufen, mehr als zulässig abgibt oder Preise fordert, die den amtlichen Festsetzungen nicht entsprechen, auf der Stelle verhaftet und dem zuständigen Richter vorgeführt werden. Wir zweifeln nicht daran, daß diese Drohung, wenn man die Gewißheit erlangt hat, daß sie rücksichtslos und gegen jedermann verhängt wird, abschreckend und helfend wirken wird. Daß sie nur gegen Händler gerichtet ist und nicht auch gegen Erzeuger, die zurückhalten oder übermäßige Preise fordern, ist wohl nur ein Fehler in der Fassung dieses Erlasses, der alsbald verbessert werden muß. Zweifelhast ist aber, ob sich die Strafbestimmung rechtfertigen und aufrechterhalten läßt, die sich auf die Vorausbestellungen bezieht. Mit den Vorausbestellungen ist gewiß Miß-

brauch getrieben worden; andererseits wird aber das Vorausbestellen gerade denen, die auf einen regelmäßigen Lebensmittelbezug den größten Anspruch haben, auch weiterhin zuzubilligen sein. Wir denken vor allem an die Munitionsarbeiterin, die am Abend von der Fabrik heimkehrt und die regelmäßig vor ausverkaufte Läden käme, wenn die neue Bekanntmachung der Reichsstelle ohne Rücksicht auf diese Verhältnisse durchgeführt würde. Man wird deshalb auf Wege sinnen müssen, wie das Zurückhalten von Waren für bevorzugte, weil zahlungskräftigere Kunden aufhört, wie aber andererseits die Geplagtesten zu ihrem Lebensunterhalt kommen.

Mag man deshalb über die Einzelheiten noch streiten, dem Grundgedanken der neuen Bekanntmachung, die Sünder mit Lebensmitteln, wenn man sie auf frischer Tat erlappt, nicht mehr auf freiem Fuße zu lassen, sondern sie gleich einzusperrn und abzurufen, ist zuzustimmen. Ganz anders aber lautet unser Urteil über die zweite Bestimmung der Reichsstelle. Danach wird in der gleichen Weise, d. h. mit sofortiger Verhaftung und Bestrafung, mit jedermann verfahren werden, der einem Händler oder Erzeuger höhere Preise bietet oder zahlt. Spürt man nicht, daß man mit solchen Bestimmungen das Auffinden, Bestrafen und Verhüten von Übertretungen immer schwieriger, ja fast unmöglich macht? Wenn man auch den Käufer mit Strafe bedroht, dann verschweigt man sein Interesse, die Vorgänge im dunkeln zu lassen, mit dem des Verkäufers, dann werden alle Mitwisser der Übertretung strengstes Schweigen darüber beobachten, der Schleich- und Hintertrepphandel kommt immer mehr in Schwung, und der Respekt vor Gesetz und Recht geht verloren. Es ist überaus bedauerlich, daß die Regierung trotz des Fingerzeigs, den ihr das Reichsgericht in seiner Rechtsprechung gegeben hat, immer noch auf diesem falschen Wege bleibt. Besser können die Ergebnisse der Wucherbekämpfung nur werden, wenn man mit dem bisherigen Verfahren grundföhrlich bricht und den Käufer, der die Höchstpreisbestimmungen überschritten hat, nicht nur nicht bestraft, sondern ihn für die Anzeige eines Übertretungsfalles belohnt. Bei dieser Empfehlung eines geschäftlichen Spitzeltums mag mancher einen unangenehmen Geschmack auf der Zunge verspüren. Aber die ganze Art, wie man jetzt im Kriege den freien Verkehr ausschaltet, bekämpft und regelt, ist uns, die wir unter ganz andern Anschauungen groß geworden sind, nicht sympathisch. Wir verstehen uns zu alledem doch nur wegen der Not der Zeit, und wir empfehlen dieses Mittel auch nur deshalb, weil es wirksam ist und weil bisher jedes andre versagt hat. Wenn man den entlarvten Verkäufer mit dem Mehrfachen der Geldsumme bestraft, die er nachweislich über das gesunde Maß hinaus verdient hat, und wenn der Käufer, der den Vorfall zur Anzeige gebracht hat, einen Teil davon als Prämie für Wucherbekämpfung erhält, dann erst sind die Fäden zerrissen, die jetzt noch alle gemeinsam an die gesetzwidrigen Handlungen binden. Dann wird der Käufer seine Erfahrungen zum besten geben, der Verkäufer wird sich vor schamlosen Forderungen hüten, und die Wucherämter haben die Möglichkeit, wirklich in Tätigkeit zu treten.

Wir haben keine Zeit mehr zu verlieren. Der Staat muß seine allzu dehnbaren Bestimmungen dem Ernst der Zeit entsprechend verengen und verschärfen. Jeder Mitbürger soll ihn in dieser Arbeit unterstützen. Und auch die Militärverwaltung muß sich bewußt sein, daß der gute Arzt vorbeugend und verhütend wirkt. Wir haben in diesen Tagen die bedauerlichen Krawalle in Düsseldorf und Oberschlesien erlebt, deren Ursachen allzu klar zutage liegen, die aber in ihren Wirkungen natürlich das Gegenteil einer Besserung der Lage erzielen müssen. Schweigen wollen wir von den Wirkungen im Auslande, das aus den Nachrichten darüber sicher falsche Schlüsse ziehen und uns den Krieg wenigstens um einige Monate verlängern wird. Auch über die unmittelbaren Wirkungen scheinen sich die Teilnehmer nicht im klaren zu sein. Produzenten und Händler bringen ihre Ware noch viel weniger aus den Verstecken heraus, wenn ihnen nicht die Gewähr eines sichern Vertriebs gegeben ist. Lebensmittel, so kostbar sie heute sind, werden vernichtet oder kommen in unrichtige Hände. Am meisten aber zu beklagen ist, daß unter den harten Gesetzen und Sprüchen der Kriegszeit viele Verführte schwer bestraft werden, während die Anstifter und Rädelshörer sich oft rechtzeitig in Sicherheit zu bringen wissen. Das Volk muß zu der Einsicht kommen, daß ihm mit lärmvollen Umzügen nicht geholfen wird, daß seine Unzufriedenheit von andern nur dazu mißbraucht wird, politische Ziele zu verfolgen, für die es bei klarem Verstande nicht zu haben wäre, daß die Verhältnisse sich durch solche Mittel nicht bessern, sondern nur weiter verschlechtern, daß zu allem andern Beh durch derartige Unbesonnenheiten neues Leid in die Familien getragen, ein neuer Druck auf die Gesamtheit gelegt und der Krieg verlängert wird.

Diese Erkenntnis zu predigen ist schwer in dieser Zeit, und wir empfehlen sie nur dann, und sie hat auch nur dann Aussicht, offene Ohren und bereite Herzen zu finden, wenn wir die Gewißheit haben, daß die Regierung alles tut, um die Lage in den engen Grenzen, die nun einmal gesteckt sind, zu verbessern. Bisher hat sie nicht alles getan, was sie hätte leisten können, sie hat vieles versäumt. Jetzt rafft sie sich auf, aber ob die Mittel, die sie anwendet, die richtigen sind, ob sie nicht die Lage weiter verschärfen können, das ist der sorgföhrigsten Prüfung zu unterziehen. Wenn sie wirksame Mittel gefunden hat — und in der Anordnung, erlappte Schödlinge ohne Ansehen der Person vom Platz weg zu verhaften und hinter Schloß und Riegel zu setzen, sehen wir ein solches Mittel —, dann muß sie ohne Zögern und Besinnen zugreifen. Wenn sie dabei ohne Unterstützung bleibt, wird sie allerdings wenig erreichen. Das Publikum in seiner Gesamtheit ist zur Mitarbeit berufen. Nicht nur, daß der einzelne als Produzent, als Händler oder Veroraucher sein Gewissen schärft und daran denkt, daß sich jeder Übergriff am Ganzen rächt und verhängnisvoll werden kann, jeder einzelne ist auch zur Aufsicht und zum Mit-tun gegen alle übrigen berufen. Nicht nur wer die ordnungsmäßige Versorgung des Volkes mit Lebensmitteln stört, nein, auch wer irgendeinen Übergriff erfährt, ohne dagegen aufzutreten und ihn anzuzeigen, veründigt sich in dieser Zeit an seinem Volke.